

---

*Lisa Sanner*, Als wäre das Ende der Welt da. Die Explosionskatastrophen in der BASF 1921 und 1948. (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Ludwigshafen am Rhein, Bd. 42.) Ludwigshafen am Rhein, Llux Agentur & Verlag 2015. 486 S., € 25,-. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1524

---

Katja Patzel-Mattern, Heidelberg

Um es vorwegzunehmen: Lisa Sanner kommt das Verdienst zu, zwei Industriekatastrophen, die für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ähnlich bedeutsam sind wie Seveso und Bhopal für dessen zweite Hälfte, der historischen Forschung erschlossen zu haben: Die Rede ist von den Explosionsunglücken, die sich 1921 und 1948 bei der BASF in Oppau und in Ludwigshafen ereigneten. Die Historikerin schließt damit nicht nur in ereignisgeschichtlicher Perspektive eine Forschungslücke. Zugleich leistet sie auch einen Beitrag zur geschichtswissenschaftlichen Erforschung von Industrieunfällen, einem noch jungen Teilbereich der historischen Katastrophenforschung.

In ihrer quellengesättigten Arbeit, die 2014 von der Fakultät für Geschichts- und Kulturwissenschaften der LMU München als Dissertation angenommen wurde, untersucht Lisa Sanner vergleichend die Vulnerabilität der beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften, die sich 1921 und 1948 mit den Unfällen konfrontiert sahen. Sie analysiert die Bedeutung der jeweiligen politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für die Entstehung der Unfälle, ihre materielle und immaterielle Bewältigung sowie die politisierende Aneignung des Geschehens. Zu diesem Zweck wertet sie nicht nur gedruckte und ungedruckte Schriftquellen aus insgesamt zehn Archiven, sondern auch Fotografien und insbesondere Periodika aus. Dabei nimmt sie immer wieder eine internationale Perspektive ein. Auf diese Weise kann sie plausibel machen, dass die spezifischen regionalen, nationalen und internationalen Kontexte nicht nur das Unfallgeschehen selbst, sondern auch seine Wahrnehmung und Bewältigung prägten. Beide Unglücke ereigneten sich nicht zufällig in unmittelbaren Nachkriegszeiten. Vielmehr waren der aus Kriegsfolgen resultierende Mangel und dessen Bekämpfung 1921 wie 1948 relevant. Während er 1921 jedoch von inneren Faktoren, wie einer gesellschaftlichen und politischen Zerrissenheit orchestriert wurde, prägten 1948 äußere Einflüsse des beginnenden Kalten Kriegs das Setting. Daraus resultierte, folgt man der Argumentation Sanners, eine im Detail unterschiedliche Umgangsweise mit dem Geschehen auf allen Akteursebenen – in der Politik, der Verwaltung, der Unternehmensleitung, den Medien

und letztlich der Gesellschaft. Die zeitgeschichtliche Verortung, so ließe sich mit der Verfasserin resümierend festhalten, ist maßgeblich für „Dimensionen industrieller Großunfälle“ (S. 431).

Gegenüber diesem ausführlich dargelegten Befund treten strukturelle Gemeinsamkeiten in der Bewältigung und Aneignung des Geschehens, die die Verfasserin ebenfalls herausarbeitet, in den Hintergrund. Das ist ein wenig bedauerlich. Eine intensivere Reflexion dieser Aspekte hätte es nämlich erlaubt, die Erträge der Studie in größerem Maße für die historische Katastrophenforschung nutzbar zu machen und zugleich über Charakteristika des Umgangs mit industriellen Unfällen im Vergleich zu jenem mit Naturkatastrophen nachzudenken. Dafür wäre jedoch eine systematische, nach Faktoren der Vulnerabilität anstatt nach Unfällen gegliederte Betrachtung ebenso notwendig gewesen wie die intensivere Berücksichtigung des technisch-industriellen Komplexes und mit ihm der Perspektiven des Unternehmens.

Dies bleibt nachfolgenden historischen Arbeiten zu Industrieunfällen vorbehalten. Sie können auf die profunden Ausführungen Lisa Sanners zu den Unglücken bei der BASF 1921 und 1948 als Grundlage für weitere vergleichende Betrachtungen aufbauen und dabei von der Sorgfalt der historischen Recherche der Verfasserin und ihrer umfassenden Kontextualisierung der Geschehnisse profitieren.

---

*Frank Uekötter*, Deutschland in Grün. Eine zwiespältige Erfolgsgeschichte.

Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 2015. 294 S., € 29,99. //

DOI 10.1515/hzhz-2017-1525

---

Heiner Stahl, Siegen

Der Umwelthistoriker Frank Uekötter erzählt in 12 kurzen Kapiteln verschiedene Geschichten des gesellschaftlichen Umweltbewusstseins. Sie decken den Zeitraum zwischen 1870/71 und der Gegenwart ab. Das Buch liest sich wie ein Einstiegskurs in die Umweltgeschichte und erörtert diesen Zugang als Aspekt der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Uekötter bettet seine Abschnitte in eine Erzählung ein, die eine Gesellschafts- und Politikgeschichte der Umwelt greifbar machen möchte. Er erläutert die Prozesse der Selbstverständigung, die an vermeintlichen, an vorgestellten und an empfundenen Krisenerscheinungen verhandelt werden, und er leuchtet